

**Briefkastengottesdienste in der Kirchengemeinde  
Ostrhauderfehn / Holterfehn: Predigt zum Sonntag  
Kantate, am 10. Mai 2020**

Johannesevangelium 21,1-14 (Übersetzung:  
Basisbibel)

Später zeigte sich [Jesus](#) seinen [Jüngern](#)  
noch einmal am [See von Tiberias](#).

Das geschah so:

Simon [Petrus](#),

Thomas, der Didymus genannt wird,

Natanaël aus [Kana](#) in [Galiläa](#),

die Söhne des Zebedäus

sowie zwei weitere [Jünger](#)

waren dort am See beieinander.

Simon [Petrus](#) sagte zu den anderen:

»Ich gehe fischen!«

Sie antworteten ihm: »Wir kommen mit.«

Sie gingen zum See und stiegen ins [Boot](#).

Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Tag geworden war, stand [Jesus](#) am Ufer.

Die [Jünger](#) wussten aber nicht, dass es [Jesus](#) war.

[Jesus](#) fragte sie: »Kinder,  
habt ihr nicht etwas [Fisch](#) zu essen?«

Sie antworteten ihm: »Nein!«

Da sagte er zu ihnen:

»Werft das [Netz](#) an der rechten [Bootsseite](#) aus.

Dann werdet ihr etwas fangen!«

Sie warfen das [Netz](#) aus. Aber dann konnten sie es  
nicht wieder einholen, so voll war es mit [Fischen](#).

Der [Jünger](#), den Jesus besonders liebte,

sagte zu [Petrus](#): »Es ist der [Herr](#)!«

Als Simon [Petrus](#) hörte, dass es der [Herr](#) war,

warf er sich seinen [Mantel](#) über und band ihn hoch.

Er trug nämlich nur ein [Hemd](#).

Dann sprang er ins Wasser.

Die anderen [Jünger](#) folgten im [Boot](#)

und zogen das [Netz](#) mit den [Fischen](#) hinter sich her.

Sie waren nicht mehr weit vom Ufer entfernt,

nur etwa zweihundert Ellen.

Als sie an Land kamen,

sahen sie dort ein Holzkohlenfeuer brennen.

Darauf brieten [Fische](#) und [Brot](#) lag dabei.

[Jesus](#) sagte zu ihnen:

»Bringt ein paar von den [Fischen](#),  
die ihr gerade gefangen habt.«

Simon [Petrus](#) ging zum Ufer  
und zog das [Netz](#) an Land.

Es war voll mit großen [Fischen](#) – genau 153 Stück.

Und das [Netz](#) zerriss nicht, obwohl es so viele waren.

Da sagte [Jesus](#) zu ihnen: »Kommt! Es gibt Frühstück!«

Keiner der [Jünger](#) wagte es, ihn zu fragen:

»Wer bist du?«

Sie wussten doch, dass er der [Herr](#) war.

[Jesus](#) trat zu ihnen, nahm das [Brot](#) und gab ihnen  
davon. Genauso machte er es mit dem [Fisch](#).

Das war nun schon das dritte Mal,  
dass [Jesus](#) sich den [Jüngern](#) zeigte,  
nachdem er vom Tod [auferstanden](#) war.

Vor wenigen Jahren kursierte eine Postkarte im Handel – vielleicht ist Ihnen die mal begegnet: Da ist so ein kleines Krönchen abgebildet, wie Prinzessinnen in Bilderbüchern es tragen, und dann steht da:

*Hinfallen – aufstehen – Krone richten – weitergehen.*

Diese Karte fasst ziemlich knapp, aber treffend, diese Erzählung zusammen, die wir gerade gehört haben.

### 1. Hinfallen.

Wenn jemand damals in Israel Jünger eines Rabbis wurde, also Schüler bei einem Lehrer der Heiligen Schrift, musste er von klein an sehr viel lernen, vor allem auswendig lernen – wirklich kein Vergleich mit Konfirmandenunterricht – viel, viel mehr. Und er musste gut darin sein. Sehr klug und sehr gehorsam. Und wenn man dann Erfolg und Glück hatte, gehörte man vielleicht zu den wenigen Auserwählten, die es schafften, bei einem Rabbi Unterricht zu bekommen.

Das war eine große Ehre, denn das gelang nur den Besten.

Bei Jesus war das anders gewesen. Jesus holte sich Schüler, oder Jünger, die nicht zu dieser Elite gehörten. Einer dieser Jünger war Simon Petrus, einfach ein Fischer. Und es muss für Petrus eine ungeheure Wertschätzung gewesen sein, dass ein Rabbi ihn zu sich ruft. Denn normalerweise war es natürlich auch der Schüler, der zum Rabbi geht und fragt, ob er mitgehen könnte. Aber Jesus geht zu Simon Petrus und sagt: „Ich möchte dich als Jünger haben. Komm mit mir.“

Und noch mehr: Dieser Lehrer, Jesus von Nazareth, war kein abgehobener Lehrer. Er war nahbar. Er belehrte seine Schüler nicht von oben herab. Er forderte sie, aber er förderte sie auch. Er nahm sie ernst. Er traute ihnen etwas zu. Und er wurde ein Freund.

Kurz bevor Jesus stirbt, sagt Petrus zu ihm: „Ich würde alles für dich tun. Und wenn es mich das Leben kostet.“

Und kurz darauf behauptet er dreimal, dass er Jesus gar nicht kennt. Aus Angst. Aus Angst, etwas zu riskieren. „Ich würde alles für dich tun.“ Wirklich? Manchmal merkt man erst hinterher, wie leer die eigenen Worte waren. Und das ist schwer auszuhalten. Petrus hatte so viel von Jesus zugetraut bekommen. Anvertraut bekommen. „Petrus“ bedeutet „Fels“, Jesus hatte ihm diesen Namen gegeben. Vorher hieß er einfach Simon. Ein Fels sollte er sein. Er war dieser Verantwortung gar nicht gewachsen. Er gehörte eben nicht zu den Besten. Und es heißt in der Erzählung, als ihm das klar wird: Und Petrus weinte bitterlich.

## 2. Aufstehen.

Es zieht sich durch die Ostergeschichten hindurch: Jesus begegnet jemandem, und derjenige erkennt ihn erstmal gar nicht. Und dann tut oder sagt Jesus etwas, das er auch früher getan oder gesagt hat, und dann machts Klick, und die Menschen erkennen ihn. Das ist bei Maria am Grab so, die ihn erst für den Gärtner hält

(Johannes 20,11-18), und das ist bei den Emmaus-Jüngern auch so (Lukas 24,13-35), vielleicht kennen Sie die Geschichte. Und jetzt passiert dieses Fischfangwunder, das *genau* so auch passiert ist, als Simon Petrus Jesus das erste Mal trifft. Und in dem Moment ist klar, wer der Mann am Ufer ist.

Ich würde gerne für einen Moment fühlen, was die Jünger auf dem Boot gefühlt haben, diese Gänsehaut, in dem Moment, als ihnen klar wird: Dieser fremde Mann da am Strand, das ist Jesus. *Sie* haben *ihn* nicht gleich erkannt. Aber *er* kennt *sie*, die ganze Zeit, bis ins Innerste. Dieser Gedanke kann einem ja unheimlich sein – da liest mich jemand wie ein offenes Buch. Oder er kann befreiend sein. Und ich glaube, Petrus kennt beides. Als dieses Fischfangwunder das erste Mal passiert, sagt Petrus zu Jesus: „Geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Weil er merkt: Dieser Mann kommt von Gott. Und Gott ist zu heilig, als dass ich in dessen Nähe gehöre.

Dieses Mal: Genau umgekehrt. Petrus kann gar nicht schnell genug und gar nicht nah genug zu Jesus rennen. Als wollte er sagen: „Komm her zu mir – denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Und mich bewegt diese Flucht nach vorne. Petrus weiß: Ich habe keinem Menschen so sehr Unrecht getan wie diesem Mann. Und gleichzeitig weiß er: Genau dieser Mann ist meine einzige Chance. Meine einzige Hoffnung. Ich glaube, das ist der eigentliche Unterschied zwischen Judas und Petrus. Verraten haben sie Jesus beide. Aber Petrus flieht zu Jesus.

### 3. Krone richten.

Krone richten heißt: Erwinnere dich, dass du eine Krone hast. Erwinnere dich, wer du bist. Petrus wird von Jesus daran erinnert, wer er ist. Als die Frauen ans leere Grab kommen, sagt der Engel zu ihnen: „Sagt den Jüngern und auch Petrus, dass Jesus sie treffen wird.“ Den Jüngern *und auch Petrus* – Petrus wird nochmal extra genannt. Weil er es gerade am meisten braucht.

Ein bisschen witzig finde ich ja: Jesus fragt die Jünger: „Habt ihr nichts gefangen fürs Frühstück?“ Die Jünger sagen „Nein“, dann fangen sie einen Berg Fische, kommen an den Strand, und was steht da? Jesus mit einem Feuer *und gebratenem Fisch*.

Dieses Fischfangwunder, das war nicht einfach ein Versorgungswunder. Es ging nicht darum, dass es etwas zum Frühstück gibt. Das hatte Jesus ohnehin schon vorbereitet. Sondern er will den Jüngern damit etwas sagen:

Jesus kommt zu ihnen – wie beim ersten Mal. Er hat den riesigen Fischfang wiederholt – wie beim ersten Mal. Und er lädt sie zum Essen ein – wie so viele Male. Und er sagt damit: Ihr seid *noch immer* meine Jünger. Thomas, der das mit der Auferstehung nicht glauben wollte. Johannes und Jakobus, die kurz vor der Kreuzigung mit Jesus beten sollten und stattdessen eingeschlafen sind. Petrus, der behauptet hat, Jesus nicht mal zu kennen. Sie alle sind noch immer Jesu

engste Freunde. Er setzt ihnen die Krone wieder auf. Damit sie wieder wissen, wer sie sind.

Und das Schöne ist, es muss gar nicht gesagt werden. Jesus sagt beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern: „Wir werden uns wiedersehen. Und an dem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen.“ Und hier steht ja tatsächlich: „Keiner wagte ihn zu fragen, wer er ist. Denn sie wussten, dass es Jesus war.“ Und seine ganze Art, sein Einladen, seine Freundschaftlichkeit, ihr gemeinsames Essen – das alles ist Versöhnung. Das alles ist Frieden. Es muss nichts gefragt, geklärt oder ausgesprochen werden. Alles ist klar. Und alles ist gut. So stelle ich mir Himmel vor.

#### 4. Weitergehen.

Ich glaube, Jesus wollte mit dem riesigen Fischfang noch etwas sagen: Als das damals zum ersten Mal passiert war, hatte er zu Petrus gesagt: Ihr werdet Menschenfischer werden. Jetzt wiederholt er das

Zeichen. Als wollte er sagen: Wisst ihr noch? Der Auftrag gilt noch immer. Die Berufung steht.

Und *obwohl* Jesus da schon mit Feuer und Fisch am Strand steht, sagt er noch: Bringt etwas von dem Fisch. Er bräuchte das gar nicht. Ist ja schon was da. Vielleicht war es nicht genug, aber Jesus hätte auch genug Fisch mitbringen können. War ja schließlich Jesus. Aber die Jünger sollen auch etwas bringen. Er beteiligt sie. Er nimmt sie nach wie vor in die Verantwortung. Im besten Sinne. Er traut ihnen etwas zu, aber sie dürfen Fehler machen. Sie dürfen lernen. Ohne um ihren Posten fürchten zu müssen.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.“

Wir fallen. Im Leben. Im Beruf. In der Familie. In Freundschaften. Immer wieder. Und dann stehen wir

auf. Und lassen uns von Jesus die Krone richten. Uns daran erinnern, wer wir sind: Seine Geschwister. Gottes Kinder. Und dann gehen wir weiter. Mit der Verantwortung, die Gott uns in unserem Alltag anvertraut hat. Mit der Gewissheit, dass wir Fehler machen dürfen. Dass wir Jesus damit nicht überraschen werden. Und dass er damit umgehen kann.

Vergiss das niemals.

Amen.